

Dorfbewohner rennen. Ach, dasselbe Haus, um dessen Giebel schon so mancher Sturm getobt hatte, das man in frommem Aberglauben für bewahrt und beglückt hielt wegen der dort nistenden Störche, um dessen Giebel wirbeln jetzt rote Flammen! Schon stürzen die Balken ein, und kaum rettet man das Eigentum der schwer betroffenen Bewohner.

Auf einmal sieht man eine Störchin von der Wiese herüberfliegen. Es ist die Mutter der Kleinen, die auch schon in ihrem Neste von Feuerglut und Rauchwolken umgeben sind. Mehrere-mal kreiset sie ängstlich um die Qualm- und Glutmassen. Endlich dringt sie durch dieselben, und bald darauf erscheint sie, ein Junges im Schnabel, und legt dasselbe am Fuße eines Baumes unweit der rettenden Leute nieder. Dann erhebt sie sich wieder, dringt von neuem in die immer stärker werdende Glut und kommt abermals, ihr zweites Kindlein im Schnabel, mit versengtem Gefieder zurück. Rasch legt sie es zu dem zuerst geretteten, und unaufhaltsam bahnt sie sich zum drittenmal den Weg durch Rauch und Feuer, um auch die übrige Brut zu retten. — Vergebens erwartete man sie zurück. Sie hatte neben den beiden letzten ihrer Jungen den Tod in den Flammen gefunden.

Ein mitleidiger Bauer nahm sich der beiden geretteten Störchlein an, fütterte sie auf, und noch lange nachher sah man die beiden gezähmten Sumpfvögel auf dem Hofe des Landmannes zwischen dem Federvieh klappernd einherschreiten.

Kinderschatz von Schulze und Steinmann.

131. Der alte und der junge Storch.

Zum jungen spricht der alte Storch:

„Mein Sohn, jetzt schau mich an und hörch!

Du sitztest nun in deinem Nest

Schon sieben Wochen still und fest,

Jetzt mußt du dich auch tummeln fein

Und lernen stehn auf einem Bein,

Sonst bleibst du nicht bei mir in Gunst;

Auf zweien gehn ist keine Kunst.

Frisch auf, mein Sohn, und wanke nicht

Und mit den Flügeln schwanke nicht.